Zwischen Baden und Pfalz

Die Bedeutung Straßburgs für den Ortenauer Niederadel im späten Mittelalter

Entre le Pays de Bade et le Palatinat – L'importance de Strasbourg pour la basse noblesse à la fin du Moyen Âge

Between the Palatinate and Baden – The importance of the city of Strasbourg for the Ortenau gentry in the late Middle Ages

Zwischen Baden und Pfalz – Die Bedeutung Straßburgs für den Ortenauer Niederadel im späten Mittelalter

Michael Bühler

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/alsace/1988>

DOI : 10.4000/alsace.1988

ISSN : 2260-2941

Éditeur

Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace

Édition imprimée

Date de publication : 1 septembre 2014

Pagination : 41-58

ISSN : 0181-0448

Référence électronique

Michael Bühler, « Zwischen Baden und Pfalz », *Revue d'Alsace* [En ligne], 140 | 2014, mis en ligne le 01 septembre 2017, consulté le 19 avril 2019. URL : <http://journals.openedition.org/alsace/1988> ; DOI : 10.4000/alsace.1988

Zwischen Baden und Pfalz – Die Bedeutung Straßburgs für den Ortenauer Niederadel im späten Mittelalter¹

Die Ortenau und Straßburg haben eine lange eigenständige, aber auch gemeinsame Geschichte. Einen wichtigen Abschnitt in dieser Beziehung stellt die Zeit zwischen 1350 und 1550 dar. In dieser Phase kam es wieder zu vermehrten Kontakten von Akteuren aus der Ortenau und der Stadt Straßburg. Denn nachdem im Früh- und Hochmittelalter durch die rechtsrheinischen Besitzungen des Straßburger Bischofs die Voraussetzungen für eine dauerhafte Orientierung der Ortenauer auf die andere Seite des Rheins hin geschaffen worden waren, erlangte die Stadt Straßburg durch die Loslösung vom Bischof, nach der Schlacht von Hausbergen im Jahr 1262, einen selbständigen und mächtigen Status, der die Situation am Oberrhein verändern sollte. Dadurch verschob sich im Spätmittelalter der Beziehungshorizont weg von der bischöflichen Sphäre hin zur Stadt selbst, deren Bürgern und Institutionen. Eine Bevölkerungsgruppe der Ortenau, für die Straßburg nun wieder verstärkt von Interesse geworden war, repräsentierte der Ortenauer Niederadel, der in der bedeutenden freien Reichsstadt einen wichtigen Akteur und Partner in vielerlei Beziehungen erkannt hatte, welche im Folgenden genauer untersucht werden sollen.

Beim Niederadel handelte es sich bekanntlich um die unterste Schicht des Adels, der vornehmlich aus der unfreien Ministerialität von Fürsten oder auch Bischöfen hervorging, dann seine Freiheit erlangte und sich letztlich aus sogenannten Edelknechten und Rittern zusammensetzte.² Zu

---

1. Dieser Artikel stellt eine überarbeitete schriftliche Fassung eines Vortrags dar, welcher auf dem „2^e Colloque d'histoire transfrontalière. De part et d'autre du Rhin : quelle histoire? Geschichte links und rechts des Rheins“ am 26.10.2013 in Straßburg gehalten wurde. Er gründet auf einem Promotionsvorhaben des Verfassers, welches an der Universität Freiburg im Breisgau unter dem Titel „Gruppenbildung im Spannungsfeld von Territorialisierung und Reformation. Der Ortenauer Niederadel im 15. und 16. Jahrhundert.“ bearbeitet wird.

2. Vgl. zum Niederadel (in Auswahl): Schneider, Joachim, Spätmittelalterlicher deutscher Niederadel. Ein landschaftlicher Vergleich (Monographien zur Geschichte des Mittelalters

unterscheiden ist der Niederadel oder auch Ritteradel vom nichtfürstlichen bzw. fürstlichen Hochadel. Der Niederadel stand zumeist in Lehens- und Dienstverhältnissen von höherem Adel, Bistümern und Klöstern oder auch Städten. Er hatte aber ebenso Eigenbesitz und vergab teilweise selbst Lehen an gleichfalls Niederadelige oder an einfache Leute. Dennoch hatte der Niederadel eine Position inne, in der er sich ständig behaupten und auch seines Ranges selbst versichern musste.

Der Wandel in der spätmittelalterlichen Gesellschaft, welchen die jüngere Forschung entgegen der Krisenansicht älterer Generationen richtigerweise postuliert, machte ein Überleben meist nur möglich, wenn es gelang, sich Ämter und Dienste zu sichern, da gerade im ausgehenden Mittelalter die Erträge des Grundbesitzes nicht ausreichten, Rang und Status zu bewahren.³

Allerdings waren auch die zunehmenden Territorialisierungsbestrebungen der umliegenden Fürstenhäuser und die dadurch drohende Landsässigkeit eine ernst zu nehmende Gefahr für die eigene Freiheit. Bekanntermaßen bildete sich deshalb eine sogenannte Mehrfachbindung des Niederadels heraus, was bedeutete, dass es nicht nur einen Lehens- bzw. Dienstherren gab, sondern dass die umliegenden Herren und Höfe vielfältige Optionen boten, von denen zumeist mehrere gleichzeitig genutzt wurden.⁴

---

52), Stuttgart 2003; Andermann, Kurt/Johanek, Peter (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (Vorträge und Forschungen 53), Stuttgart 2001; Spiess, Karl-Heinz, Ständische Abgrenzung und soziale Differenzierung zwischen Hochadel und Ritteradel im Spätmittelalter, in: Rheinische Vierteljahresblätter 56 (1992), S. 181-205; Press, Volker, Führungsgruppen in der deutschen Gesellschaft im Übergang zur Neuzeit um 1500, in: Hofmann, Hanns Hubert/Franz, Günther (Hrsg.), Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit. Eine Zwischenbilanz (Büdingen Vorträge 1978/Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 12), Boppard am Rhein 1980, S. 29-77. Zur Genese des Niederadels weiterhin grundlegend: Zotz, Thomas, Die Formierung der Ministerialität, in: Weinfurter, Stefan (Hg.), Die Salier und das Reich, Band 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen 1991, S. 3-50; Fleckenstein, Josef, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum, in: Ders. (Hg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 51), Göttingen 1977, S. 17-39.

3. Vgl. zu der Frage nach einer Krise des Adels im Spätmittelalter bzw. einem Wandel: Carl, Horst/Lorenz, Sönke (Hrsg.), Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. 2. Symposium „Adel, Ritter, Reichsherrschaft vom Hochmittelalter bis zum modernen Verfassungsstaat“ (24./25. Mai 2001, Schloss Weitenburg) (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 53), Ostfildern 2005; Morsel, Joseph, Adel in Armut - Armut im Adel? Beobachtungen zur Situation des Adels im Spätmittelalter, in: Oexle, Otto Gerhard (Hg.), Armut im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 58), Ostfildern 2004, S. 127-164; Rösener, Werner, Befand sich der Adel im Spätmittelalter in einer Krise? Zur Lage des südwestdeutschen Adels im 14. und 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 61 (2002) S. 91-110.

4. Vgl. zu diesem Themenkomplex: Hammes, Barbara, Ritterlicher Fürst und Ritterschaft. Konkurrierende Vergegenwärtigung ritterlich-höfischer Tradition im Umkreis

Gerade im Südwesten des Reiches, welcher nach dem Zerfall des Stauferreiches machtpolitisch eine zersplitterte Vielfalt zu bieten hatte, wurden diese Mehrfachbindungen ein für den Niederadel unerlässliches Instrument, um das eigene Überleben zwischen den verschiedenen Interessen zu ermöglichen.

Auch die Ortenau war hierfür eine charakteristische Region. Es gab keinen direkt ansässigen regionalen Machthaber, dem es gelingen konnte, den Niederadel dieses Raumes an seinen Hof zu ziehen. Er konnte somit als „interdynastischer Adel“ zwischen den Höfen agieren und reagieren.⁵ Zu den wichtigen Herrschaftsträgern, welche über eine kürzere oder auch längere Distanz Einfluss auf die Ortenau ausüben wollten, gehörten auf weltlicher Seite die Kurfürsten von der Pfalzgrafschaft bei Rhein, die Markgrafen von Baden und durch die Habsburger letztlich auch das Reich selbst. Als geistlicher Fürst war der Bischof von Straßburg ansässig. Hinzu kamen noch die freien Reichsstädte der Ortenau, Offenburg, Gengenbach und Zell. Jedoch in unmittelbarer Nähe jenseits des Rheins und insgesamt weitaus bedeutender als die Städte der Ortenau war Straßburg gelegen.

Bei den untersuchten Ortenauer Familien handelt es sich vornehmlich um eine Gruppe von Adeligen, die im Jahr 1474 einer Einung mit dem Markgrafen von Baden beigetreten war.⁶ Die an diesem Schutz- und Friedensbündniss beteiligten Niederadeligen waren Vertreter der Familien, die im Spätmittelalter den Kern des Ortenauer Niederadels gebildet hatten und somit als eine Gruppe angesehen werden können. Hierzu zählten Ritter und Edelknechte der Familien von Bach, von Großweier, von Neuenstein, Röder von Rodeck, Röder von Diersburg, von Schauenburg, von Windeck sowie der verschiedenen Ganerbenfamilien von Staufenberg.⁷ Alle diese Familien hatten entweder durch einzelne

---

südwestdeutscher Fürstenhöfe 1350-1450 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 185), Stuttgart 2011. Gleichfalls den süddeutschen Raum, teilweise auch die Ortenau betreffend, allerdings auf die Höfe der Habsburger und der Markgrafen von Baden bezogen: Krimm, Konrad, Baden und Habsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Fürstlicher Dienst und Reichsgewalt im späten Mittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 89), Stuttgart, 1976.

5. Krieg, Heinz, Die Markgrafen von Baden und ihr Hof zwischen fürstlicher und niederadeliger Außenwelt im 15. Jahrhundert, in: Zotz, Thomas (Hg.), Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter (Identitäten und Alteritäten 16), Würzburg 2004, S. 51-84, hier S. 60.

6. Ein sehr gut erhaltenes Original dieser Einungsurkunde ist im Generallandesarchiv Karlsruhe einzusehen: GLA Karlsruhe, 69 von Türckheim-3, Nr. 217 (28.7.1474).

7. Literatur zu diesen Familien ist teilweise vorhanden, jedoch nicht in einem Ausmaß, welches der Bedeutung der Ortenauer Familien gerecht werden würde. Somit sollen hier anstatt Einzelnachweisen drei Aufsätze genannt werden, die zumindest teilweise auf Entwicklungen und Beteiligte im Ortenauer Niederadel eingehen sowie weitere Literatur anführen: Krieg (wie Anm. 5); Andermann, Kurt, Adel in der nördlichen Ortenau – Streiflichter auf ein

Mitglieder oder durch die Gruppierung des Ortenauer Niederadels einen Bezug zur Stadt Straßburg.

Im weiteren Verlauf wird das Hauptaugenmerk auf der Stadt Straßburg und ihren Bürgern liegen. Der Straßburger Bischof spielte für die Ortenauer Adeligen unzweifelhaft eine bedeutende Rolle, sei es für das Aufsteigen und Hervorkommen aus seiner Ministerialität, oder aber als Lehens- und Dienstherr. Denn fast alle der untersuchten Familien hatten Lehen vom Bischof, standen zeitweise in seinen militärischen Diensten oder übten Ämter in den Besitzungen des Bistums aus.⁸ Nicht zuletzt nahm er als Inhaber der halben Pfandschaft der Reichslandvogtei Ortenau großen Einfluss.⁹ Dennoch erfordern meines Erachtens die Beziehungen zwischen Adel und Stadt Straßburg einen genaueren Blick, da hier eine Dynamik zu beobachten ist, die auch die Entwicklung der Stadt Straßburg unterstreicht.

Darstellungen der Stadt Straßburg im Mittelalter oder auch der Frühen Neuzeit zeigen als prominentestes Bauwerk das Straßburger Münster. Doch dieser optische Eindruck entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen in der Stadt im späten Mittelalter. Das Münster als die Kirche des Bischofs und seines Hochstifts spiegelte eher den Glanz der vergangenen Jahrhunderte. Denn nach der Schlacht von Hausbergen im Jahr 1262, in welcher die Stadt den damaligen Straßburger Bischof, Walter von Geroldseck, besiegte und anschließend vertrieb, änderten sich die Machtverhältnisse in Straßburg zugunsten der Bürger. Das Hochstift des Bistums verblieb zwar noch in Straßburg, der Bischof selbst allerdings hatte in einiger Entfernung zu Straßburg verschiedene Residenzen, von denen aus er versuchte, sein Amt auszuüben und seine Interessen gegenüber der Stadt zu verwirklichen. Faktisch aber war die Macht des Bischofs in

---

vernachlässigtes Thema, in: Die Ortenau 82 (2002), S. 29-44; Hillenbrand, Eugen, Die Ortenauer Ritterschaft auf dem Weg zur Reichsritterschaft, in: ZGO 137 (1989), S. 241-257.

8. Neben der mit den Lehen verbundenen Gefolgstreue im Kriegsfall wurden Ortenauer auch als Söldner des Bischofs geführt, so z.B. Matthäus von Schauenburg, der 1393 vom Straßburger Bischof Friedrich II. von Blankenheim 50 Goldgulden für seine Dienste im Krieg gegen die Stadt Straßburg erhalten hatte, s. Archiv der Freiherren von Schauenburg Oberkirch: Urkundenregesten 1188-1803, bearb. von Magda Fischer (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 33), Urkunde Nr. 117 (21.5.1393). Hinsichtlich den Ämtern war vor allem die Stelle des bischöflichen Vogtes in Ortenberg, also dem Sitz der Landvogtei Ortenau, eine auch bei den Ortenauern Adeligen begehrte Position.

9. Die Reichslandvogtei Ortenau war seit 1351 an den Bischof von Straßburg verpfändet. Zunächst betraf dies noch die ganze Landvogtei. 1405 wurde aber eine Hälfte vom damaligen König, dem Pfälzer Rupprecht, eingelöst und an seinen Sohn Ludwig übertragen, so dass in der Folge der Bischof von Straßburg und die Pfalzgrafen bei Rhein je eine Hälfte der Reichslandvogtei pfandweise besaßen. Nach dem bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieg 1504 ging die pfälzische Hälfte an die Grafen von Fürstenberg über. Vgl. zum Phänomen der Ortenauer Reichslandvogtei: Krebs, Manfred, Der ungeteilte Pfandbesitz der Landvogtei Ortenau, in: Die Ortenau 24 (1937), S. 82-88.

Straßburg selbst gebrochen und die einstige Bischofsstadt entwickelte sich nun zu einer freien Reichsstadt. Doch da sich das Oberhaupt des Reiches zumeist ebenfalls weit entfernt aufhielt, war auch dessen Einfluss nur vermindert wahrzunehmen und die Stadt konnte relativ eigenständig entscheiden und agieren.

Diese Gegebenheiten waren die Voraussetzung dafür, dass Straßburg bekanntermaßen einen überaus imposanten Ruf erlangte.¹⁰ Durch eine engagierte Bürgerschaft, vor allem durch den starken Einfluss der Zünfte und deren wirtschaftliche Anstrengungen, kam die Stadt zu Reichtum und Ansehen und erwarb sich gerade im Bereich der Bildung als eine Hochburg des Humanismus eine hervorragende Stellung. Auch als Zentrum des Buchdrucks konnte sich Straßburg im späten Mittelalter hervorheben und diese neue Technik ebnete der frühen Reformation einen Weg in der Stadt. Schon 1523 wurde die neue Lehre vom Rat eingeführt und viele bekannte Reformatoren hielten sich in Straßburg auf, so z.B. Martin Bucer und Johannes Calvin.

Straßburg war im späten Mittelalter also ein pulsierendes Zentrum bürgerlichen Lebens, eine „*boomtown*“ im Südwesten des Reiches. Durch die Unabhängigkeit vom Bischof war der Stadt der entscheidende Schritt für diese Entwicklung gelungen.

Zwei Thesen, welche die Dynamik der Beziehungen zwischen dem Ortenauer Niederadel und Straßburg erklären können, sollen im Folgenden vorgestellt werden. Sie begründen die zunehmende Öffnung der Ortenauer Niederadeligen hin zur Stadt Straßburg und auch zu den Geschlechtern der Stadt im Laufe des Spätmittelalters. Zum einen bestand für die Niederadeligen eine Notwendigkeit, alle Optionen für das eigene Überleben zu erkennen und auch zu nutzen. Bedroht durch Territorialisierungsbestrebungen der umliegenden Fürstenhäuser, aber auch durch den allgemeinen Wandel in der spätmittelalterlichen Gesellschaft, welcher den Rang und Status des Ritteradels immer mehr in Frage stellte, mussten wohlüberlegte Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Dazu gehörte die Hinwendung zu den Städten und deren Strukturen.

---

10. Mit der Entwicklung der Stadt Straßburg im Mittelalter haben sich in jüngster Zeit auch aus dem deutschen Sprachraum diverse Geschichtswissenschaftler auseinandergesetzt, hier in Auswahl: Mossman, Stephen (Hg.), Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg (Kulturtopographie des alemannischen Raums 4), Berlin, 2012; Heusinger, Sabine von, Die Zunft im Mittelalter. Zur Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Straßburg (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 206), Stuttgart, 2009; Egawa, Yuko, Stadtherrschaft und Gemeinde in Straßburg vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Schwarzen Tod (1349) (Trierer historische Forschungen 62), Trier 2007. Grundlegend bleibt weiterhin aber auch die Arbeit von Martin Allioth, Gruppen an der Macht (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 156), 2 Bd., Basel, 1988.

Zum anderen kann die besondere Stellung der Stadt Straßburg angeführt werden. Hier war im Gegensatz zu zahlreichen Herren- oder Fürstenstädten eine freie und bedeutende Reichsstadt gewachsen, die den Bischof als ihren einstigen Stadtherren schon seit einiger Zeit entmachtet hatte und in deren Nachbarschaft, ebenso wie in der Ortenau, kein mächtiger Fürstenhof gelegen war. Damit war die Basis bereitet worden für ein aufstrebendes, engagiertes und damit auch starkes Bürgertum, welches der Stadt Reichtum, Bildung und Anerkennung garantierte und somit – nicht nur für die Ortenau – einen Anziehungspunkt für vielerlei Beziehungen darstellte.

Im weiteren Verlauf sollen einige Befunde aus den Quellen die Art und auch die Vielfalt der Kontakte aufzeigen ¹¹.

Wirtschaftliche Beziehungen zu Straßburg

Untersucht man die Überlieferung der einzelnen Familien, so finden sich einige Urkunden und Erwähnungen über Geschäfte mit Straßburger Bürgern. Hierbei reichen die Beziehungen von Kreditvergabe über Verkauf bis hin zu Belehnung. Die meisten der dokumentierten Geschäfte kommen bei der Familie von Windeck vor, was aber letztlich nicht verwundert, denn gerade im 14. Jahrhundert war der Einfluss dieses Geschlechts, welches aus der Ministerialität des Straßburger Bischofs stammte, über die Ortenau hinaus gewachsen.¹² Allerdings verschlechterte sich im 16. Jahrhundert die finanzielle Lage der Familie, so dass viele Verkäufe getätigt wurden, u.a. auch mehrfach an Straßburger Geschlechter. Von Interesse ist auch ein Kreditgeschäft zwischen der Familie Röder von Diersburg und der Straßburger Familie Wurmser gegen Ende des 15. Jahrhunderts.¹³ Es ging hierbei zwar nur um eine Kreditsumme von 400 fl., dennoch zeigt diese Verbindung beispielhaft die Bedeutung des Finanzplatzes Straßburg, in dem eine zunehmend reicher werdende Bürgerschaft eine zusätzliche

---

11. Die Anzahl der Quellen in den beiden Straßburger Archiven spricht eigentlich für sich, denn hier findet sich eine Fülle an Urkunden und Akten, die Beziehungen zu den Ortenauer Adeligen dokumentieren. Neben dem Generallandesarchiv in Karlsruhe hat sich somit zumindest das Stadtarchiv Straßburg als unerlässlich für eine Untersuchung des Ortenauer Niederadels gezeigt.

12. Geschäfte der Familie von Windeck mit Straßburger Bürgern sind bereits für das Ende des 13. Jahrhunderts belegt. Im 14. Jahrhundert intensivierte sich diese Verbindungen noch einmal. Die einzelnen Regesten hierzu sind gesammelt in: Regesten der Herren von Windeck bei Bühl 1148/49 - 1500. Sammlung aus dem Nachlass von Karl Reinfried, bearb. von Suso Gartner, Bühl, 2011.

13. Archiv der Freiherren Roeder von Diersburg. Urkundenregesten 1310 - 1812, bearb. von Martin Burkhardt und Konrad Krimm (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 35), Stuttgart, 2007, Urkunde Nr. 91 (1.3.1485).

Option der Geldbeschaffung darstellte. Dass die Straßburger Familien im Gegenzug ihr Vermögen nutzten, um sich gleichfalls in der Ortenau Besitz zu erwerben zeigt ein Beispiel aus Oberkirch, wo 1474 der Niederadelige Obrecht von Neuenstein ein Haus an den Straßburger Adligen Philipp Wetzel von Marsilien verkaufte.¹⁴

Insgesamt zeigen die Quellen leider weniger Geschäfte als erwartet auf. Doch es ist zu vermuten, dass die wirtschaftlichen Beziehungen des Ortenauer Niederadels zu Straßburg im Spätmittelalter deutlich intensiver waren, als es die Überlieferung zeigt, denn der Finanzplatz Straßburg wurde nicht nur für die Ortenauer Adligen interessanter, sondern hatte über die Region hinaus an Wichtigkeit gewonnen.

Straßburger Familien als Heiratspartner

Ein bedeutendes Thema für den Niederadel waren die Heiraten. Konnte durch sie doch ein gewisser Status und Rang einerseits belegt, andererseits verfestigt, ja sogar verbessert werden.

Dies scheint in Bezug auf den städtischen Adel zunächst ein Problem darzustellen, war doch das Bürger sein für einen Adligen lange Zeit eher verrufen. Wie also lassen sich die Verbindungen zu Stadtadel oder gar Bürgertum in der Gruppe des Ortenauer Niederadels deuten? Zunächst einmal gilt es festzustellen, dass die Zahl der Heiraten zwischen Ortenauer Adligen und Straßburger Familien prozentual gesehen nicht sehr hoch waren. In den Quellen lassen sich für den Zeitraum von 1300 bis 1550 ca. 240 Heiraten von Mitgliedern der oben angeführten Ortenauer Familien erfassen.¹⁵ Von diesen waren ca. 10 Prozent mit Straßburger Familien. Nun erscheint diese Zahl nicht gerade sehr hoch, allerdings gilt es eben zu bedenken, dass Heiraten mit städtischen Familien mitunter als standesmindernd angesehen wurden. Interessant ist aber wiederum die Tatsache, dass die Zahl der Heiraten zwischen Ortenauer und Straßburger Familien gegen Ende des 15. und auch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts deutlich zugenommen hatte, was wiederum nahelegt, dass die Ortenauer Niederadeligen zur Sicherung ihrer Existenzen gemäß den beiden angeführten Thesen handelten.

---

14. Regesten des Mortenauer Adels. 1: Die Neuenstein, 2: Die Schauenburg, bearb. von Philipp Ruppert, in: ZGO 38 (1885), S. 130-156, hier S. 146.

15. Diese Zahl ergibt sich aus einer vorläufigen Zusammenstellung des Verfassers, welche er im Rahmen seiner Untersuchung erstellt hat. Diese Zahl wird wohl aber nicht endgültig sein, wenngleich sich wohl nicht mehr viele Änderungen ergeben werden, weder hinsichtlich der Gesamtzahl noch des prozentualen Anteils der Straßburger Heiraten.

Somit wurde im Spätmittelalter nicht nur die Stadt als solche eine interessantere Option für den Niederadel, sondern auch Verbindungen mit den städtischen Familien hatten durch deren meist gesicherte Existenzen an Attraktivität hinzugewonnen.

Straßburg als Wohnort

Ein Blick in die Bürgerbücher der Stadt Straßburg fördert auch Namen Ortenauer Niederadelliger zutage. Allerdings gilt dies zumeist für das Ende des 15. Jahrhunderts und vor allem für das 16. Jahrhundert.¹⁶ Dies belegt aber ebenso die beiden Thesen, dass die Stadt an Anziehungskraft hinzugewonnen hatte und ein Leben in ihr nun eine wohl zu überlegende Alternative darstellen konnte. Zudem fällt auf, dass sich vermehrt Witwen des Ortenauer Niederadels nach Straßburg zurückzogen.¹⁷ Ob hier ein Neubeginn einfacher war, oder ob sie wegen schwierigen Situationen in den ehemaligen Wohnsitzen nun in die Stadt geflüchtet waren, lässt sich leider nicht immer erschließen. Des Weiteren bot die Stadt mit ihren zahlreichen Klöstern und Stiften einen fast schon beliebten Zufluchtsort für Söhne und Töchter Ortenauer Familien, die nicht den weltlichen Weg beschreiten wollten bzw. durften. Gerade aus der Familie Röder sind mehrere weibliche Mitglieder bekannt, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts sogar als Äbtissin oder Pröpstin in Straßburger Klöstern lebten.¹⁸

Straßburg hatte also auch in diesem Bereich eine Bedeutungszunahme für den Ortenauer Niederadel erfahren. Das Leben in der Stadt konnte ein Mittel sein, den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zu begegnen. Eine Entwicklung, die sich im Laufe der Frühen Neuzeit aber auch noch einmal deutlich verstärken sollte.

---

16. Einige Namen aus dem *Le livre de bourgeoisie de la ville de Strasbourg*, 1440 - 1530, bearbeitet von Charles Wittmer, 3 Bände, Straßburg 1948-1961, mit dem Jahr der Nennung in Klammern: Dietrich Hummel von Staufenberg (1512), Adam von Neuenstein (1474), Hans von Neuenstein (1529), Diebold Pfau von Rüppur (1490), Egenolf Röder von Diersburg (1507, 1520), Jörg von Schauenburg (1472), Jacob von Schauenburg (1525), Wolff Stoll von Staufenberg (1524), Peter von Windeck (1500).

17. So beispielsweise Veronika von Haslach, die Witwe des Fritzo von Schauenburg, s. Wittmer (wie Anm. 16), Band II, S. 290.

18. Magdalena Röder von Diersburg war Äbtissin von Sankt Stephan und wird als solche zum Jahr 1519 auch im Bürgerbuch der Stadt geführt, s. Wittmer (wie Anm. 16), Band II, S. 649; Anna Röder von Diersburg wird im Bürgerbuch zum Jahr 1526 als Pröpstin von Sankt Marx erwähnt, s. Wittmer (wie Anm. 16), Band II, S. 756.

Straßburg als Dienstherr

Hinsichtlich des wichtigen Themenbereichs Straßburg als Dienstherr erscheinen in den Quellen zunächst Ortenauer Söldner. Die ersten Aufzeichnungen reichen bis ins Jahr 1394 zurück und zeigen einige Schauenburger und Staufenberger, die im Solde Straßburgs standen.¹⁹ In der Folge wurden Ortenauer dann auch als Straßburger Hauptmänner aufgeführt, die hier in verschiedenen Konflikten eine vorübergehende Anstellung gefunden hatten.²⁰ Wohl weitaus bedeutender und für die eigene Existenz mit am wichtigsten waren Ämter im Dienste der Stadt. Zumeist handelte es sich hierbei um die Stelle des Vogtes oder auch Amtmannes im Straßburger Landgebiet. Gerade die sich im Besitz der Stadt befindende Burg Fürsteneck bei Oberkirch in der Ortenau war immer wieder an Mitglieder der untersuchten Familien vergeben, die hier quasi vor der eigenen Haustür eine mit Einkommen und Ansehen verbundene Anstellung finden konnten. So gab es im 15. Jahrhundert u.a. mehrere Mitglieder der Familie von Neuenstein, die sich diese Position gesichert hatten.²¹ Aber auch der straßburgische Teil der Herrschaft Lahr hatte im 15. Jahrhundert mit Andreas Röder von Diersburg und Georg von Bach bekannte Vertreter des Ortenauer Niederadels als Amtmänner.²² Wie bereits angeführt hatten sich die Ortenauer Niederadeligen teilweise auch als Bürger in der Stadt Straßburg niedergelassen. Da sie sich aber auch hier ihres Ranges bewusst waren, nutzten sie mitunter die Möglichkeit, städtische Ämter zu besetzen. Als wohl bekanntesten muss man an dieser Stelle Egenolf Röder von Diersburg nennen, der vor allem als Stettmeister in Erscheinung trat. Er besetzte dieses Amt in der Zeit von 1518-1550 insgesamt 15-mal.²³ In seinen Amtszeiten fanden auch die wichtigen Ereignisse der frühen Reformation statt. Egenolf Röder von Diersburg wurde vom Rat beauftragt, die neue Lehre in der Stadt durchzusetzen und dass dies ebenso für die Ortenau von Bedeutung war

---

19. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie III, 20,6.

20. Beispielsweise ein namentlich nicht genauer benannter von Windeck, der 1474 in den Heereszug Straßburgs aufgenommen worden war, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 68, 108.

21. Gerhard Wunder nennt in seiner Arbeit einen Obrecht von Neuenstein (1442), sowie einen Hans von Neuenstein (1481), s. Wunder, Gerhard, Das Straßburger Landgebiet. Territorialgeschichte der einzelnen Teile des städtischen Herrschaftsbereiches vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Studien zur Verfassungsgeschichte 5), Berlin 1967, S. 47; Ruppert (wie Anm. 14), S. 146, listet in seinen Regesten zur Familie von Neuenstein aber auch einen Streit aus dem Jahr 1475 zwischen Obrecht von Neuenstein, dem alten Vogt von Fürsteneck und Gebhart Rohart von Neuenstein, dem neuen Vogt, auf, womit also im 15. Jahrhundert schon mindestens vier Mitglieder der Familie von Neuenstein Vögte von Fürsteneck waren.

22. Wunder (wie Anm. 21), S. 129.

23. Hatt, Jacques, Liste des membres du Grand Sénat de Strasbourg, des Stettmeistres, des Ammeistres, des Conseils des 21, 13 et des 15 du 13^e siècle à 1789, Straßburg, 1963.

zeigt die Tatsache, dass er als Senior der Familie Röder von Diersburg auch in deren Ortenauer Patriatskirchen die Reformation einführte.²⁴

Die Stadt Straßburg erlangte somit im Spätmittelalter als Dienstherr für die Ortenauer eine zunehmend wichtigere Rolle, wenngleich auch hier eine Veränderung zu erkennen ist. Denn der militärische Bereich verlor immer mehr an Bedeutung und die Ritteradeligen mussten sich diesem generellen gesellschaftlichen Wandel anpassen. In der Verbindung mit Straßburg war dies zumindest einigen gelungen, indem sie sich den Aufgaben eines Verwaltungsamtes gestellt hatten.

Straßburg als Gerichts- und Versammlungsort

Da Straßburg eine freie Reichsstadt war, hatte die innerstädtische Exekutive auch zahlreiche besondere Befugnisse. Der Stettmeister und der Rat der Stadt wurden als Instanzen angesehen, deren Entscheidungen rechtlich bindend waren.²⁵ Viele Konflikte wurden so vor den Rat getragen, damit dieser eine unabhängige Empfehlung oder ein Urteil treffen konnte. Dieser Weg wurde auch zahlreich von den Ortenauer Adeligen begangen, sei es im Streit mit anderen Personen oder aber mit gleichfalls Adeligen der Ortenau.²⁶ Der Straßburger Rat konnte als Organ einer freien Reichsstadt zudem auch Befugnisse des Königs übertragen

24. Röder von Diersburg, Felix Freiherr, Geschichtliche Notizen über kirchliche Verhältnisse zu Diersburg seit 1471, in: Freiburger Diözesanarchiv 14 (1881), S. 225-236, hier S. 228.

25. Davon zeugt auch ein Vertrag aus dem 14. Jahrhundert über die Öffnung von Burg Altwindeck. Der Markgraf von Baden und die Familie von Windeck bestimmten den Straßburger Stettmeister als eine der Vermittlungsinstanzen im Streitfall, s. Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515, Band 1, bearbeitet von Richard Fester, Innsbruck 1900, Nr. 1036.

26. Einige Beispiele für Konflikte innerhalb des Ortenauer Adels: Wegen der Verletzung des Burgfriedens wurde im Jahr 1461 ein Streit innerhalb der Familie von Schauenburg vor den Rat der Stadt getragen, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 15, 70; weiterhin diente die Stadt als eine mögliche Schlichtungsinstanz in einem weiteren Streit innerhalb der Familie von Schauenburg, s. Fischer (wie Anm. 8), Urkunde Nr. 332 (10.5.1471); eine Vermittlung durch Straßburg zwischen Ortenauer Adeligen war auch im Falle des Streits der beiden von Neuenstein durchgeführt worden, s. oben Anm. 19; im Jahr 1475 erklärt Melchior von Schauenburg dem Rat der Stadt, dass seine Verwandten Rudolph und Wendelin von Schauenburg seinem Diener Hans Wiglin Gewalt angetan hatten, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 21, 14; Beispiele von Streitigkeiten Ortenauer Adeliger mit anderen Adeligen: In den Jahren 1471-1481 findet ein Streit zwischen Graf Bernhard von Eberstein und Syfrid, Kaspar und Rudolf Pfau von Rüppur wegen Burg Bosenstein seine Vermittlung durch den Rat der Stadt, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 21, 89; 1478 treten Ulrich und Melchior von Schauenburg wegen einem Lehensstreit mit Gerhard von Hochfelden vor den Rat, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 21, 111; Im Jahr 1499 hatten sich Claus und Hans von Schauenburg bereit erklärt, ihre Differenzen mit Albrecht Wolf von Renchen durch den Straßburger Rat schlichten zu lassen, s. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie IV, 29, 25.

bekommen. So fungierte der Rat im Jahr 1481 als Stellvertreter des Königs, indem er bestätigte und erneuerte der Ortenauer Familie von Windeck ihre Reichslehen zu Bühl.²⁷ Hier hatte die Stadt demnach eine ganz hochoffizielle Funktion übernommen und konnte dadurch gleichzeitig ihren Status und ihre Bedeutung für die Region untermauern. Dass Straßburg als Versammlungsort auch für die Ortenauer Adeligen attraktiv war, belegen zwei Beispiele. Zunächst ist aus dem Jahr 1472 ein Burgfrieden von der Schauenburg überliefert, in welchem festgelegt wurde, dass sich die Ganerben nach einer Eroberung der Schauenburg in Straßburg, Offenburg oder Gengenbach versammeln sollten, um über die Rückeroberung zu beraten.²⁸ Die Tatsache, dass Straßburg in diesem Vertrag genannt wird belegt die Ansicht der Ortenauer, dass hier einerseits ein geschützter Rückzugsort zu finden war, andererseits aber auch eine Stadt, die jederzeit Optionen für Unterstützung und Hilfe verwirklichen konnte. Des Weiteren ist Straßburg eng mit der Gründung der Ortenauer Reichsritterschaft verbunden. War es doch hier, wo sich 1542 die Ortenauer Adeligen versammelten, um über den Zutritt zur freien Reichsritterschaft zu entscheiden.²⁹ Hatten in den Jahrzehnten zuvor die verschiedenen Rittertage der Ortenauer Ritterschaft vornehmlich in Offenburg oder auch Oberkirch stattgefunden, so bleibt dieses wichtige Ereignis aus dem Jahr 1542 mit Straßburg verbunden.

Die Stadt Straßburg war insgesamt gesehen durch ihren Status als freie Reichsstadt und durch ihre bereits im 13. Jahrhundert erlangte relative Unabhängigkeit vom Bischof auch für die Familien des Ortenauer Niederadels ein wichtiges Zentrum für Rechtsgeschäfte und institutionelle Angelegenheiten geworden. Sie konnte sich somit als Option für die Austragung von Streitigkeiten neben den Gerichten und Räten der Fürstenhäuser etablieren.

Straßburg als Gegner

Die Verbindungen der Ortenauer Adeligen zu Straßburg im Spätmittelalter hatten aber nicht nur positiven Charakter. Dass die Stadt ein großer und gefährlicher Gegner sein konnte, belegen einige Konflikte mit Ortenauer Familien. Hervorzuheben sind hier die Streitigkeiten mit der Familie von Windeck in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, die im Zusammenhang mit der Entführung des Straßburger Domdechanten Johann von Ochsenstein standen, sowie die Belagerung der Schauenburg

---

27. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie AA 228.

28. Fischer (wie Anm. 8), Urkunde Nr. 341 (22.6.1472).

29. GLA Karlsruhe, 31/4 (7.7.1542).

durch die Straßburger im Jahr 1432.³⁰ Hier war die Stadt zwar nicht der ursprüngliche Konfliktgegner, doch griff sie dann entscheidend als Helfer gegen die Ortenauer Familie ein. Dass sich schließlich etliche Ortenauer im Laufe zahlreicher Konflikte als Feinde Straßburgs erklärten, lag sicherlich auch an den Bindungen der Adeligen zu ihren verschiedenen Herren. So brachte gerade die Zugehörigkeit zur badischen Lehensmannschaft die Verpflichtung mit sich, in den Streitigkeiten der Markgrafen mit Straßburg der Stadt abzusagen. Besonders in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Markgraf Bernhard I., der sich vielmals mit Straßburg uneins war, hatten Ortenauer Adelige regelmäßig Partei gegen die Stadt zu ergreifen. Es gab zwar auch vereinzelt Gegenbeispiele, doch in der Regel mussten die Ortenauer ihrem Lehensherren folgen.

Grundsätzlich war die mächtige Stadt Straßburg sicherlich auch ein möglicher existenzgefährdender Gegner für den Ortenauer Niederadel. Doch mit der zunehmenden Bedrohung der niederadeligen Familien und einem damit einhergehenden relativen Machtverlust ging die Zahl der Konflikte mit der Stadt im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts deutlich zurück. Im 16. Jahrhundert wiederum waren militärische Auseinandersetzungen zwischen dem Niederadel und der Stadt fast gar nicht mehr existent, was einerseits die sich im Wandel befindende Situation des Adels belegt, andererseits dessen veränderte Wahrnehmung hinsichtlich Straßburgs bestätigt.

Um die beiden zentralen Thesen abschließend noch einmal zu unterstreichen, sollen nun zwei Beispiele genauer dargestellt werden

Burkhard Hummel von Staufenberg und der Konflikt von 1428

Im ersten Fall geht es um einen Konflikt aus dem Jahr 1428. Die Stadt hatte Streit mit dem Bischof von Straßburg, der als seinen Helfer auch Markgraf Bernhard I. von Baden gewinnen konnte. Die Gründe für die Auseinandersetzungen werden in den chronikalischen Quellen mehr oder weniger verschwiegen.³¹ Es ist aber zu vermuten, dass hier auch um die Rheinzölle gestritten wurde, da zumindest der Überfall auf eine Rheinbrücke bei Straßburg durch den Grafen Ludwig von Lichtenberg

---

30. Reichlich Korrespondenz der Stadt Straßburg bezüglich diesen beiden Konflikten findet sich im Stadtarchiv Straßburg. Zum Konflikt mit den Windeckern u.a.: Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie III, 22, 2 + 6; zum Krieg mit den Schauenburgern: Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie III, 280.

31. Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515, Band 1, bearbeitet von Richard Fester, Innsbruck 1900, Nr. 4107.

erwähnt wird. Die Rheinzölle stellten einen wichtigen Vermögenswert dar, der immer wieder Grund für Auseinandersetzungen war. Wie Heinz Krieg jüngst in einem Aufsatz gezeigt hat, waren diese Einnahmen gerade für den Markgrafen von Baden enorm wichtig, weshalb er sich mehrmals mit den anderen Rheinanliegern befehdet hatte.³²

Aus dem Jahr 1428 nun sind im Stadtarchiv Straßburg etliche Absagebriefe von Gefolgsleuten des Bischofs, aber auch des Markgrafen überliefert.³³ Hierunter befinden sich zahlreiche Ortenauer Niederadelige aus den untersuchten Familien. Größtenteils waren sie Lehensmannen des Markgrafen, die ihrer Verpflichtung der Treue und Unterstützung nachzukommen hatten.

Gleichzeitig war aber auch auf Straßburger Seite ein Ortenauer vertreten, der zugleich badischer Lehensmann war. Und dies nicht nur als einfacher Gefolgsmann der Stadt, sondern in durchaus prominenter Position. Der Ritter Burkhard Hummel von Staufenberg befand sich im Amt Ettenheim im Dienste Straßburgs. Ob er hier als Vogt agierte bleibt unklar, kann aber durch die Aussagen der Quellen vermutet werden.³⁴ Ettenheim war zwar zunächst im Besitz des Bischofs, wurde aber 1401 an die Stadt verpfändet und blieb bis 1528 in deren Besitz. In diversen Briefen berichtet Burkhard dem Rat der Stadt Straßburg von seinen Tätigkeiten in Ettenheim. U.a. empfing er dort den Junker Heinrich von Geroldseck, der die Stadt im Konflikt mit Bischof und Markgraf ebenfalls unterstützen wollte.³⁵ Diese Verhandlungen fanden mit Burkhard Hummel von Staufenberg statt und die Beteiligten kamen überein, speziell den Markgrafen schädigen zu wollen. Burkhard versuchte auch noch drei weitere Ortenauer Niederadelige auf die Seite Straßburgs zu ziehen und verhandelte mit diesen die Bezahlung dafür.

---

32. Krieg, Heinz, König Sigismund, die Markgrafen von Baden und die Kurpfalz, in: Hruza, Karel/Kaar, Alexandra (Hrsg.), Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen, Wien u.a. 2012, S. 175-196, hier S. 190-191.

33. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie AA 97: Wegen dem Markgrafen sagten ab: Hans Erhard, Friedrich und Wersich Bock von Staufenberg, Peter und Hans Reinbold von Windeck, Bernhard von Schauenburg, Syfrid Pfau von Rüppur d. Ältere, Hans von Rüppur, Dietrich d. Jüngere, Friedrich d. Jüngere, Wilhelm und Georg Röder; wegen dem Bischof: Heinrich Schultheiß von Oberkirch, Peter Wiedergrün von Staufenberg, Diebolt von Schauenburg, Syfrid Pfau von Rüppur d. Jüngere; wegen dem Grafen von Lichtenberg: Hans Wersich Bock von Staufenberg, Heinrich von Rüppur.

34. Wunder (wie Anm. 21) listet den Burkhard Hummel nicht als Vogt in Ettenheim auf. Für das 15. Jahrhundert kann er aber ohnehin nur einen einzigen Vogt namentlich identifizieren. Da aber Burkhard Hummel ausdrücklich von seinen Geschäften in Ettenheim schreibt und darin auch die Besuche anderer Adeliger bei ihm in Ettenheim erwähnt, kann man m.E. sagen, dass er zu dieser Zeit als Vogt in Ettenheim fungierte. Denn als eigentlichen Hauptsitz hatte er zugleich auch noch ein Viertel der Burg Diersburg in Besitz, welches er erst 1438 an den Markgrafen Jakob von Baden verkaufte.

35. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie AA 1471.

Nachdem der Konflikt mehr oder weniger friedlich beendet worden war, betraf ein Punkt der Friedensbestimmungen von 1431 speziell den Burkhard Hummel von Staufenberg, der vom Markgrafen wieder in seine Lehen eingesetzt werden sollte.³⁶

Was aber nun ist das Besondere an diesem Verhalten des Burkhard Hummel? Zunächst einmal muss konstatiert werden, dass er in einer Situation war, die den Niederadel im Spätmittelalter des Öfteren betroffen hatte, und zwar die Mehrfachbindungen an verschiedene Herren und die im Konfliktfall daraus entstehenden Zwickmühlen. Burkhard Hummel entschied sich 1428 gegen den Markgrafen und für die Stadt Straßburg. Die Gründe hierfür könnten in seinem Dienstverhältnis mit Straßburg zu sehen sein oder aber auch in der bewussten Hinwendung zu einer aufstrebenden und selbstsicheren Stadt.

Umso bemerkenswerter erscheint die Entscheidung des Burkhard Hummel aber in politischer Hinsicht. Denn 1428 befand sich Markgraf Bernhard in einer durchaus günstigen Situation. Er hatte die schlechten Zeiten unter dem Königtum des Pfälzer Rupprecht überwunden und konnte sich nun wiederum der Unterstützung König Sigismunds sicher sein.³⁷ Diesen Rückhalt nutzte Bernhard dann auch, um sich zahlreiche Fehden zu liefern, wie es das Beispiel aus dem Jahr 1428 bestätigt. Sich nun angesichts dieser Konstellation offen gegen den Markgrafen zu positionieren war keine Selbstverständlichkeit und wäre der Konflikt letztlich mit einer Niederlage der Stadt zu Ende gegangen, so hätte dies möglicherweise auch das Ende von Burkhard Hummel von Staufenberg bedeuten können. So aber wurde er wieder in seine badischen Lehen eingesetzt und schließlich in den folgenden Jahren zum Rat am badischen Hof ernannt.³⁸

Das Verhalten des Burkhard Hummel von Staufenberg zeigt geradezu exemplarisch das alltägliche Jonglieren des Niederadels zwischen den umliegenden Mächten. Ein gerade im Konfliktfall riskantes Manövrieren, welches letztlich aber notwendig war, um zu überleben. Dass die Stadt Straßburg für die Ortenauer Niederadeligen aber schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine ernsthafte Alternative im Konfliktfall darstellte, belegt die veränderte Wahrnehmung von Städten.

---

36. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie AA 94.

37. Krieg (wie Anm. 32), S. 188-196.

38. Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515, Band 3, bearbeitet von Heinrich Witte, Innsbruck 1907, Nr. 5273.

Arnold Pfau von Rüppur und sein Schreiben an die Stadt

Ein Vogt von Fürsteneck steht im Mittelpunkt des zweiten Beispiels. Arnold Pfau von Rüppur entstammte einer Familie, welche ihren Sitz ursprünglich im Karlsruher Raum hatte, zu Beginn des 15. Jahrhunderts aber über eine Heirat in die Ganerbschaft Staufenberg eintreten konnte und sich in der Folge in der Ortenau etablierte.

Arnold Pfau von Rüppur nun war im Jahr 1525 Straßburger Vogt in Fürsteneck. Interessant wird ein Brief an Straßburg, denn er wohl eher gegen Ende seines Wirkens verfasst hatte.³⁹ In diesem sehr schön geschriebenen und mit Ornamenten verzierten Dokument bittet er die Stadt, sich auch seines namentlich nicht genannten Sohnes anzunehmen. Begründet wird diese Bitte einerseits mit den stets guten und treuen Diensten des Arnold Pfau von Rüppur, andererseits mit der Erwartung, dass auch sein Sohn diese Dienste für Straßburg leisten wird. Der niederadelige Vogt von Fürsteneck erscheint in diesem Schreiben als ein Bittsteller, der auf der verzweifelten Suche nach einem Auskommen und Sicherheit für seinen Sohn ist, recht wenig scheint von dem Stolz und der Achtung eines Niederadeligen zum Vorschein zu kommen. Die Ausgestaltung des Briefes und auch die Wortwahl des Arnold Pfau von Rüppur erscheinen nach Richtlinien der wissenschaftlichen Aktenkunde zumindest als standesmindernd, denn der niederadelige Vogt stellte sich hier auf die gleiche Ebene wie die Stadt, welche eigentlich einen geringeren Stand besaß.⁴⁰ Zwar könnte dies auch mit dem bestehenden Dienstverhältnis erklärt werden, doch zeigt ein anderes Schreiben, welches Arnold Pfau von Rüppur in alltäglichen Geschäften an die Stadt geschickt hatte, deutliche Unterschiede in Schrift und Gestaltung auf.⁴¹

---

39. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie III, 84,2.

40. Dieses Schreiben des Arnold Pfau von Rüppur an die Stadt Straßburg hat in einigen Merkmalen die Charakteristik einer Supplik, also einer Bittschrift, welches eine standestechnische Unterordnung des Niederadeligen bedeutet hätte. So ist das Schreiben beispielsweise undatiert und enthält im letzten Absatz auch eine typische Dienstversicherung. Die Unterschrift in der rechten unteren Ecke könnte ebenso als Devotion verstanden werden. Allerdings erscheint speziell die Anrede nicht typisch für eine Supplik, da sie weder abgesetzt noch ausführlicher als in vergleichbaren Schreiben ausgefallen war. Deshalb handelt es sich hier eher um eine Art Mittelweg, den Arnold Pfau von Rüppur gegangen war, denn einerseits hatte er die Intention von der Stadt etwas zu erhalten, andererseits wollte er sich aber dann doch nicht vollkommen unter den Rang der Stadt stellen. Vgl. zu diesen Richtlinien der Aktenkunde: Kloosterhuis, Jürgen, Amtliche Aktenkunde der Neuzeit. Ein hilfswissenschaftliches Kompendium, in: Archiv für Diplomatik 45 (1999), S. 465-563.

41. Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, Serie III, 84,2.

Natürlich dürfen die Umstände der Entstehungszeit nicht außer Acht gelassen werden. Es war das Jahr 1525, der Bauernkrieg zog sich auch durch die Ortenau und die Wirren der Reformation bahnten sich ihren Weg. Unter diesen Bedingungen konnte ein Dienstverhältnis mit der mächtigen Stadt Straßburg sicherlich eine zumindest etwas beruhigende Zukunftsaussicht sein, das Überleben allein durch Landbesitz und Abgaben war in der damaligen Situation mehr als bedroht.

Dennoch ist dieses Vorgehen ein sehr bemerkenswerter Befund in den Quellen, denn die Forschung ist sich relativ einig, dass die Fürsten und Städte eher um die Dienste der Niederadeligen warben, als es andersherum hier der Fall war.⁴² Dass ein Adeliger in dieser Art und Weise der Stadt eine persönliche Bitte vorbrachte, unterstreicht einerseits die existentielle Bedrohung dieser Zeiten, andererseits aber auch den Stellenwert der aufstrebenden Städte, die gerade in der Zeit der Reformation einiges mehr an Bedeutung hinzugewannen. Die Reformationsstadt Straßburg stellt hierfür geradezu ein Paradebeispiel dar, wie es das Werben des Arnold Pfau von Rüppur beweist.

Im Ergebnis haben die beiden Beispiele sowie die übrigen Befunde aus den Quellen gezeigt, dass der Stadt Straßburg im 15. und auch 16. Jahrhundert eine im Vergleich zu den anderen Städten der Region übergeordnete Bedeutung speziell für den Ortenauer Niederadel zukam. Für diese Konstellation waren vor allem zwei Entwicklungen ausschlaggebend: Die zunehmenden existentiellen Bedrohungen für den Niederadel erforderten die Nutzung aller umliegenden Optionen, zu denen nun auch die Hinwendung und Öffnung gegenüber den Städten gehörte, zudem hatte sich die Stadt, besonders nach der Loslösung vom Bischof im 13. Jahrhundert, deutlich eigenständiger und selbstbewusster als andere Reichsstädte entwickelt und stellte somit einen weitaus stärkeren Anziehungspunkt als die vergleichsweise unbedeutenden Reichsstädte der Ortenau dar.

Daher war Straßburg im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit eine mit den Fürstenhöfen zwar nicht unbedingt gleichrangige, aber doch mehr und mehr gleichwertige Alternative geworden.

---

42. Zuletzt Hammes (wie Anm. 4), S. 164.

Résumé

Entre le Pays de Bade et le Palatinat – L'importance de Strasbourg pour la basse noblesse à la fin du Moyen Âge

En s'émancipant de l'évêque à la fin du Moyen Âge, la ville de Strasbourg a permis l'émergence d'une communauté civile forte et d'une structure urbaine développée. Elle a ainsi pu acquérir une certaine avance dans de nombreux domaines et est devenue un centre d'attraction pour des groupes aux intérêts variés. Parmi ceux-ci se trouvait la petite noblesse de l'Ortenau voisin qui intensifie ses relations avec Strasbourg aux XV^e et XVI^e siècles.

Ce phénomène s'explique par des raisons propres à cette dernière, laquelle voyait son existence de plus en plus menacée par les ambitions territoriales des maisons princières environnantes et par l'évolution générale à la fin de la société médiévale. La petite noblesse de l'Ortenau a donc dû rechercher et utiliser toutes les options pour assurer sa survie. La période de transition entre le Moyen Âge et la Renaissance leur a permis de se tourner vers les villes émergentes, qui représentaient notamment dans les domaines du droit et de l'économie, ainsi qu'en termes d'offres de fonctions administratives et autres emplois de service, une alternative croissante face aux cours princières.

Zusammenfassung

Zwischen Baden und Pfalz – Die Bedeutung Straßburgs für den Ortenauer Niederadel im späten Mittelalter

Die Stadt Straßburg hatte im Spätmittelalter durch die Loslösung vom Bischof eine starke bürgerliche Gemeinschaft und innerstädtische Struktur entwickelt. Dies verhalf ihr zu einem Entwicklungsvorsprung in zahlreichen Bereichen und die Stadt wurde zu einem Anziehungspunkt vielerlei Gruppen und Interessenten. Hierzu zählte auch der benachbarte Ortenauer Niederadel, welcher gerade im 15. und 16. Jahrhundert die Beziehungen nach Straßburg intensivierte. Dies lag aber auch an der Situation des Niederadels, welcher durch die Territorialisierungsbestrebungen der umliegenden Fürstenhäuser und dem allgemeinen Wandel in der spätmittelalterlichen Gesellschaft mehr und mehr in seiner Existenz bedroht war und deshalb alle Optionen für das eigene Überleben erkennen und nutzen musste. Zu diesen Optionen gehörte im Übergang von Spätmittelalter zu Früher Neuzeit

auch die Hinwendung zu den aufstrebenden Städten, welche u.a. in den Bereichen Recht, Wirtschaft sowie Ämtern und Diensten zunehmend eine Alternative zu den Fürstenhöfen darstellten.

Summary

Between the Palatinate and Baden - The importance of the city of Strasbourg for the Ortenau gentry in the late Middle Ages

By their detachment from the bishop the city of Strasbourg had developed a powerful community of citizens and urban structures during the Late Middle Ages. Because of this the city had advantages in terms of development in several realms and thus attracted people from various interest groups, which also applied to the Ortenau gentry. They intensified their relations to the city of Strasbourg during the 15th and 16th century as their independent status was threatened more and more because the noble men in the area intended to enlarge their territorial sovereignty. That is why the gentry was forced to make use of any possible option in order to survive. One of these definitely was turning towards the cities, which at the dawn of the Early Modern Age were increasing their influence and power. They offered a good alternative to the noble courts to cooperate with, especially in the fields of law, economy and administrative service.